

**Predigt im Kunst-Gottesdienst am 18. Mai 2025 in der Stadtkirche St. Michael
zur Ausstellung „Zuversichten“ der SBW Lebenshilfe Jena**

Kantate

Apostelgeschichte 16,23-34

Liebe Gemeinde,

I.

„Zuversichten“ – so heißt unsere Ausstellung. Was ist Zuversicht? Zuversicht ist ein festes Vertrauen: Was kommt, wird gut ausgehen, die Zukunft sieht positiv aus, die Hoffnung wird sich erfüllen. Besonders in Krisen, in komplizierten Verhandlungen, bei begrenzten Möglichkeiten, in gefühlter Ausweglosigkeit, wo Ängste und Verunsicherung sind, da ist Zuversicht gefragt. *Zuversicht* liegt in der Mitte: Zwischen *guten Gründen*, die für eine gute Zukunft sprechen- und einem *guten Gefühl*, dass etwas gut ausgeht, obwohl mir gute Gründe dafür gerade ausgegangen sind. Dieses Gefühl hat mit einer Lebenshaltung zu tun, mit der Kraft einer Hoffnung, mit der Tiefe eines Glaubens, also mit einer Haltung: Ich bin gehalten, ich bin nicht allein unterwegs. *Wenn ich wüsste, dass morgen die Welt unterginge, würde ich heute noch ein Apfelbäumchen pflanzen.*¹ Das ist Zuversicht.

II.

Aber was ist mit der Zuversicht, wenn es wirklich hart auf hart kommt? Im Gefängnis zum Beispiel. Paulus und Silas sitzen in diesem feuchten, diesem schmutzigsten Loch von Philippi. Die Zeugen für das Licht befinden sich in Dunkelhaft. Die Boten der Freiheit - gefangen. In dieser Lage zuversichtlich zu bleiben, da sprechen doch viele Gründe dagegen. Doch Zuversicht kennt eben noch andere Quellen als die sogenannte Realität. Im Gefängnis jedenfalls geschieht etwas sehr Merkwürdiges. Plötzlich sind Töne, Melodien durch die Gänge zu hören. Erst leise, dann lauter. Die zwei an Händen und Füßen Gefesselten fangen an zu singen. Man hört es in allen Zellen. Das Singen erschafft einen Raum zwischen eingeklemmter Realität und einer Zukunft, die offen und gut ist. Die erlebte Wirklichkeit wird nicht verleugnet, doch gleichzeitig singt sich das Gemüt hinein in das Denken, Träumen und Vorwegnehmen von Zukunft und neuer Möglichkeiten. Die Festgesetzten singen sich hinein in das Vertrauen zu dem Gott, der ihres Herzens Trost ist; und ihre Herzen kommen in Bewegung. Es ist Krieg, doch wir singen vom Frieden; das verwandelt die Realität. *Da kann man nichts machen, ist*

¹ Martin Luther zugeschrieben; quellenkritisch allerdings erst im 20. Jh. bezeugt.

ein gottloser Satz, hat die Theologin und Friedenskämpferin Dorothee Sölle einmal gesagt. Doch, man kann was machen. Und damit sind wir mitten in unserer Ausstellung.

III.

Hier sind Bilder zu sehen, die die Realität aufnehmen, sie nicht verleugnen, und dennoch verwandeln. Sie sind in jenem Zwischenraum angesiedelt zwischen dem Sichtbaren und dem Unsichtbaren, zwischen dem Jetzt und dem Nochnicht. Sie kommen aus der besonderen Wirklichkeit der Künstlerinnen und Künstler, aber es ist nicht wichtig, welche Form und welcher Umfang der Einschränkung ihnen eigen ist. Ich schaue ein Bild an und indem ich einfach schaue, es auf mich wirken lasse, trete ich einen Schritt zurück und trete zugleich heraus aus



meiner, wie sagen wir heute: aus meiner Blase, trete in jene Zwischenwelt, in der ich über die momentane Wirklichkeit hinaussehen darf. Farben, Formen, Stimmungen dürfen einfach sein. Ich schaue, was ist und vertraue darauf, dass ich eine Spur, vielleicht nur eine winzige, verwandelt weitergehe. Ich sehe den schwarzen Untergrund, den Yvonne Gabler für ihr Bild gewählt hat und sehe die Zelle in Philippi

vor mir. Und dann folge ich den Pinselstrichen in Orangetönen, höre eine Melodie, sehe einen Tanz, ahne Mauern, die fallen. Die Kinderkirchen-
gruppe aus Beutnitz hört unter Anleitung ihrer Gemeindepädagogin Mirjam Rabe während der Betrachtung sanfte Musik, verweilt still, wählt am Ende das Bild „Stimmung“ von Nicole Becker zu seinem Lieblingsbild. Die Kinder sehen



darauf Blüten, Gesichter, Muffinformen, Wind, eine Bewegung, die ermutigt und mitnimmt. Malen, formen, musizieren, singen – da kann die Zuversicht anknüpfen. Der Begriff hat das Wort „Sicht“ dabei, die Fähigkeit zu sehen, einen Ausblick zu gewinnen, eine Betrachtungsweise zu lernen. *Zuversichten*

heißt das Acryl-Gemälde von Vincent König. Kühles Blau auf heißem Rot. Und treibendes Grün. Ich höre Gerhard Gundermanns Lied der Zuversicht:

*Und immer, immer wieder wächst das Gras,
klammert all die Wunden zu;
manchmal stark und manchmal blass,
so wie ich und du.*

IV.

Paulus und Silas singen Psalmen und indem sie singen, verwandelt sich ihre Sicht auf die Situation. Die Gebete der Bibel beginnen immer in der konkreten Situation. Viele Psalmen artikulieren zuerst den Schmerz, zum Beispiel so: *Das Wasser geht mir bis an die Kehle; ich versinke in tiefem Schlamm, wo kein Grund ist; ich habe mich müde geschrien.* (Ps. 69,2f.) Doch dann, wenn das Gott ans Herz gelegt oder auch vor die Füße geworfen wurde, verändert sich der Ton. Dann klingt es auf einmal anders, etwa so: *Herr, du bist mein Fels, meine Burg, mein Erretter; mein Gott, mein Hort, auf den ich traue!* Die Situation wird benannt. Aber sie nimmt mich nicht gefangen. Die beiden Männer beten in der Gewissheit, dass sie auch in diesem Kellerloch nicht gottverlassen allein sind. Dietrich Bonhoeffer hat vor 80 Jahren für seinen standhaften Widerstand in einem Nazigefängnis gelitten und dieses Gottvertrauen unvergesslich zum Ausdruck gebracht:

*Von guten Mächten wunderbar geborgen
erwarten wir getrost, was kommen mag,
Gott ist bei uns am Abend und am Morgen
und ganz gewiss an jedem neuen Tag.*

Für seine Mitgefangenen im Wehrmachtsgefängnis in Tegel, viele zum Tode verurteilt, hat er Gebete geschrieben:

*Gott, zu dir rufe ich!
In mir ist es finster,
aber bei dir ist das Licht;
ich bin einsam,
aber du verlässt mich nicht;
ich bin kleinmütig,
aber bei dir ist die Hilfe;
ich bin unruhig,
aber bei dir ist der Friede;
in mir ist Bitterkeit,
aber bei dir ist die Geduld;
ich verstehe deine Wege nicht,
aber du weißt den Weg für mich.²*

Im Gefängnis in Philippi ertönt Gesang. Alle Insassen hören es. Was für eine Haltung, was für eine Zuversicht, was für ein Wunder! Alles gerät ins Wanken. Die Mauern des Gefängnisses stürzen ein, die Fesseln lösen sich. Natürlich, das kann nur Gott, aber wir dürfen erwarten, dass er es wieder tut, anders, aber genauso wirksam. Ich denke an die Zeilen eines beliebten Jesus-Liedes meiner Jugend:

² Dietrich Bonhoeffer, Gebete für Gefangene. In: DBW 8, S. 205 f.

3. Und dennoch sind da Mauern zwischen Menschen,
und nur durch Gitter sehen wir uns an.

Unser versklavtes Ich ist ein Gefängnis
und ist gebaut aus Steinen unsrer Angst.

Herr, deine Liebe ist wie Gras und Ufer,
wie Wind und Weite und wie ein Zuhause.

4. Herr, du bist Richter! Du nur kannst befreien,
wenn du uns freisprichst, dann ist Freiheit da. (...)³

V.

Stichwort *Freiheit*. Da ist ja noch der Gefängniswärter. Für den ändert sich alles in dieser Nacht. Der, der die Freien bedrückt, wird in dieser Nacht selbst befreit: Befreit von seinen bisherigen Herren, von seinem Folterauftrag, befreit aus dem Korsett von Befehl und Gehorsam. Zuerst bringt er noch etwas durcheinander: *Liebe Herren, was muss ich tun?* Ein Irrtum, der beiläufig von Paulus korrigiert wird: *Glaube an den Herrn Jesus ...!* Jesus ist der Herr über alle Herren.

Was er tun muss? Nichts als vertrauen, lautet die Antwort. Dem Gott vertrauen, der Mauern sprengt und Ketten löst. Das bringt den Wärter in eine wilde Bewegung. Kaum abgehalten davon, sich in sein Schwert zu stürzen, rennt er ins zerstörte Gefängnis, um sich seinen Gefangenen zitternd zu Füßen zu werfen. Er führt sie persönlich aus dem Kerker, lädt sie in sein Haus, wäscht ihnen die Striemen. Er lässt sich mit seiner Familie taufen, deckt den Tisch und freut sich mit seinem ganzen Haus! *Glaube an den Herrn Jesus, so wirst du und dein Haus selig!* Sie feiern ihre Taufe, sie feiern miteinander das Mahl - und Singen tun sie wahrscheinlich auch. Mag sein, dass wir solche intensiven Momente mit Gott nur manchmal erleben. Ganz gleich, ob Gott offen oder verborgen darin vorkommt, ich finde, man kann die Bilder unserer Ausstellung als starke Hoffnungsbilder lesen, sie feiern das Leben, sie singen Lieder der Zuversicht; die heißen: *Lebensfreude auf Blau, Freude auf Rot, Urlaub, Glück, Licht, Traumbilder, Entdeckungen, Zuversichten, Beflügelt oder Kraftvoll*. Worin wir uns in diesen Bildern verbinden? Wir alle sind verletzlich, uns alle behindern Barrieren innerlich und äußerlich; wir alle stoßen an Mauern, wir alle haben Angst, wir alle leben von Zuversicht. Gott gebe uns Mut und Freiheit und die Zuversicht: Es ist möglich: Zwischen ihm und uns und zwischen uns Menschen können alle Mauern fallen.

Amen.

³ Text (nach Anders Frostenson 1968): Ernst Hansen 1970; Mel.: Lars Ake Lundberg 1968.